Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 33

Artikel: Von der Freundschaft
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819836

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 16ten Augstmonat, 1788.

Nro. 33.

Von der Freundschaft.

Vulgare amici nomen, sed rara est fides. Phædr.

Die Freundschaft hat etwas so Großes, so Edles, und überhaupt etwas so Anzügliches, daß bey ihren blosen Namen jede rechtschaffne Menschenseele sich bewegt fühlt. Sie gefällt in der Geschichte des Alterthums, sie entzückt uns in den heutigen Romanen, man bewundert sie auf dem Theater, man empfiehlt sie in den Lehrbüchern der Moral, sie wird überall geschätzt und gepriesen; sie ist eine vollwichtige Schaumünze, deren Werth jeder anerkennt, aber auch leider! Eine blose Schaumünze, die nur Wenige besitzen. O, es giebt der Falschmünzler so viele in der Welt, daß man ein sehr geübtes Aug haben muß, um das Gepräg ächter Freundschaft von der Wort- und Scheinfreundschaft zu unterscheiden. Es ist für Jünglinge und Männer eine Sache von Wichtigkeit über diesen Punkt, der so oft zur Quelle unseres Glückes wie unseres Elends wird, etwas reiflicher nachzudenken. Um Dinge nicht zu wiederholen, die schon oft über diesen Gegenstand gesagt worden, will ich meine Empfindungen und Gedanken

nur flüchtig hinwerfen ; mögen sie auch keinen andern Frucht haben, als daß ein oder die andere gutartige Seele mit sanftklopfenden Herzen mir stillen Beyfall zuwinkt, so werd ich die Stunde seegnen, als das erste Freundschaftsgefühl in meinem Busen aufwachte.

Nichts ist so zweydeutig, als das Wort Freundschaft; fast jeder denkt sich was anderes dabey ; man war von jeher mit diesem Namen zu wohlfeil, und mit der Sach selbst zu unbekannt. Viele vermengen das blos Gesellschaftliche der Menschen mit ein wenig gutem Willen, und nennen es Freundschaft ; sie miskennen dabey die Gränzscheide zwischen beyden. Ich kann Bekannte haben, die mich bedauern, wenn ich im Unglück schmachte; sie können gut von mir denken, mir wohlmeinend rathen, bisweilen werkthätig helfen. Sind sie deswegen Freunde im nähern Verstand ? Nein, sie sind blos gute Menschen im gesellschaftlichen Leben ; das Wohl der Gesellschaft fodert eine solche gegenseitige Liebe, wie könnte sie sonst bestehen ? — Es giebt Leute, die sich Herzensfreunde nennen, weil sie gleiche Anschläge und Absichten haben, diese lauffen mit einander wie Jagdhunde, die das nämliche Wild verfolgen ; erst bey der Theilung der Beute lernen sie einander näher kennen, und dann verwandelt sich ihre Herzensfreundschaft nicht selten in Haß und Feindseligkeit. — Vieles verschlingt die Alltagswelt als Freundschaft, was höchstens den Namen einer gewissen Politesse verdient, es ist blos glänzendes Aussenwerk ohne innern Gehalt, blender Wortnebel ohne Sinn, und unter dieser gefälligen Freundschaftsmaske versteckt sich oft der niederträchtigste Betrüger. Wenn man bey den verschiedenen Verbindungen der Menschen der Grundursache nachspüren wollte, so

würde man entdecken, daß Eigennutz fast immer die Kuplerinn dabey ist. Alle Handelsleute nennen sich Freunde, Warum? Ihre Seelen sind ja so gleichartig, daß sie auf dem Punkt der Interessen netto zusamentreffen. Ich kenne einen Gastwirth, der eine halbe Welt voll Freunde hat, alle und jede, so bey ihm einkehren, sind seine Freunde, es sey der Kaiser oder ein Zundel-Marschand. — O Freundschaft, du edle Gabe des Himmels, wie sehr wirst du von den Menschen entheiliget!

Freundschaft ist die wahre Quelle reiner Menschenfreude; sie gründet sich auf die Neigung zweyer Personen, die wechselseitig ihre Glückseligkeit zu befördern suchen. Liebe und Hochachtung sind die ersten Grundlagen dazu, ohne diese ist keine wahre Freundschaft möglich. Wie kann ich einen Menschen lieben den ich nicht hochachte, und Hochachtung setzt Vollkommenheiten und Verdienste voraus; aber auch bey den glänzendsten Eigenschaften werden wir uns nie zu der Wärme der Freundschaft erheben, wenn wir nicht Herzensgüte und Hang zur Mittheilung bey der Person entdecken. Liebe und Gegenliebe in reinster Absicht, ohne niedrigen Eigennutz fesselt Herz an Herz, und bevestnet den heiligen Bund der Freundschaft. Wer einen Augenblick zweifeln kann, ob er an dem Glück seines Freundes, auch mit Aufopferung seines eignen Vortheils arbeiten soll, der kann versichert seyn, daß ihm diese Tugend gänzlich fremde bleibt; und diese edle und erhabne Gesinnung muß wechselseitig seyn, das Wort Freund kennt keinen andern Gegenausdruck, der ihm vollkommen entspricht, als das Wort Freund selbst. Jeder, der nicht der Freund seines Freunds ist, was ist er anders, als ein Betrüger? Freundschaft verhält sich zu Gegenfreundschaft, wie der

Wiederhall zur ruffenden Stimme, eines ohne das andere ist unmöglich.

Wir streben alle nach Glückseligkeit, einzeln und uns selbst überlassen, werden wir sie selten erreichen, und wenn wir sie erreichen, so sehnt sich die Seele nach einem mitfühlenden Geschöpfe, dem sie den ganzen Abguß ihrer Empfindungen mittheilen kann. Freundschaft ist Herzensbedürfniß, sie würzet den Genuß der Freuden, und wird Balsam in den Stunden der Trübsal. O wer sollte solch ein Geschenk des Himmels nicht schätzen und lieben? Kann etwas Herrlicheres und wünschenswerteres seyn, als einen Freund im genauesten Verstande zu besitzen? Ein anderes Selbst, dem wir all unsere Gedanken und Angelegenheiten anvertrauen dörfen, der sichs zur Ehre rechnet, auch da noch unser Freund zu seyn, wenn uns die ganze Welt verläßt, der mit uns denkt, hofft, und empfindet, und noch auf dem Sterbbette mit sanfter Freundeshand den Todesschweiß von der blassen Stirne wischt. Wenn wir alle richtige Begriffe von dem Wert der Freundschaft hätten, wenn wir von ihrem seligen Einfluß auf das Menschen Wohl überzeugt wären, so hörten wir weniger schmeichelhafte Wortversicherungen, aber wir würden desto schönere Thaten sehen. Diese wohlwollende Zuneigung wäre dann für uns eine Mutter des Seegens und der Zufriedenheit, der Eintracht und Liebe. Der Staatsmann wie der Bürger, der Soldat wie der Bauer würden sich näher aneinander anschliessen, weil jeder einsehen würde, daß keiner den andern entbehren könne.

Man behauptet mit Grund, daß die Gesellschaft wahrer Freunde niemals trocken sey. Freylich sucht das

Geschwätz tändelnder Liebe ihr diesen Vorzug streitig zu machen. Aber was ist Liebe gegen Freundschaft? Was ein eitles Traumbild gegen die Wahrheit. — O du himlische Empfindung, wie reichhaltig bist du an Seligkeiten! Welche Sprach darf sich unterstehen dein Uebersetzer zu seyn? Wer kann es malen, das, was ich meinem Freund sage, so malen, wie es mir in der Seele liegt? Mein Gott! Was sagt nicht ein warmer Handdruck, ein beseelter Blick, ein inniges Umarmen, ein Hinsinken an die geliebte Brust des Freunds! Und wie matt, wie kalt ist dann das Wort, das ich nachher spreche: O Menschen Menschen, laßt uns Freunde seyn!

Nichts macht auf des Jünglings Herz einen so heilsamen Eindruck, als die Stimme weiser Freundschaft. Die blühenden Jahre der Unerfahrenheit, welch schrecklichen Gefahren sind sie nicht ausgesetzt? Die Leidenschaften erwachen, die Einbildungskraft glüht, die Welt locket mit ihrem verführerischen Beyspiel, alles ist in Bewegung, das junge Herz zu vergiften. Wer kann so vielen Angriffen widerstehen? — Die Hand der Freundschaft. — Sie leitet den Jüngling auf den beblühmten Pfaden des Lebens, sie zeigt ihm die Dornen an der Rose, die laurende Schlange im wallenden Grase; sie reißt ihm den Giftbecher vom Mund, und schüttet ihn auf die Erde. Sie hemmt den Ausbruch stürmender Leidenschaften, und giebt ihnen zweckmäßige Richtung, und so führt sie ihn endlich, zwar etwas müde, aber doch unverdorben zum Tempel der Tugend und Weisheit.

Der Freund, der mir den Spiegel zeiget,
Den kleinsten Flecken nicht verschweiget,
Mich freundlich warnt, mich ernstlich schilt,
Wenn ich nicht hab die Pflicht erfüllt;
Das ist ein wahrer Freund,
So wenig er es scheint.